

Das Calwer Wochenblatt erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 J., durch die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 J., sonst in ganz Württemberg 2 M. 70 J.

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Für Calw abonniert man bei der Redaktion, auswärtig bei den Postämtern oder der nächsten legenen Poststelle. Die Einrückungsgebühr beträgt 9 J. für die vierspaltige Zeile oder deren Raum.

Nro. 1.

Donnerstag, den 1. Januar 1880.

55. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das „Calwer Wochenblatt.“

Vom 1. Januar 1880 an erscheint das „Calwer Wochenblatt“ in vergrößertem Formate, wodurch es möglich wird, demselben einen vielfach reicheren Inhalt zu geben, als bisher. Neben den amtlichen und einer sorgfältigen Auswahl der politischen Nachrichten und Tages-Neuigkeiten wird es regelmäßige Berichte über Handel und Verkehr, Frucht, Hopfen, Woll- und Viehmarktberichte, Notizen über die Lebensmittelpreise in Stuttgart und andern Städten bringen und eine besondere Aufmerksamkeit der Rubrik „Gemeinnütziges“ durch die Aufnahme belehrender Artikel widmen. Anstatt des Unterhaltungsblattes, das bisher der Samstagnummer beigelegt wurde, wird jede Nummer mit einem Feuilleton ausgestattet sein, das gute Erzählungen und eine reiche Fülle unterhaltender Mittheilungen bringen und den Lesern jedenfalls mehr Stoff bieten wird, als das bisherige, nur einmal erscheinende Unterhaltungsblatt.

Trotz dieser bedeutenden Vermehrung des Inhalts tritt eine Preiserhöhung nicht ein, sondern es beträgt der halbjährige Abonnementspreis für die Stadt (ohne Trägerlohn) 1 M. 80 Pf., durch die Post bezogen (samt Lieferungsgebühr) im Bezirk 2 M. 30 J., sonst in ganz Württemberg 2 M. 70 J. Dagegen aber glaubt die Redaktion um so mehr ein vermehrtes Abonnement erhoffen zu dürfen, als das Blatt in seiner neuen Form alle diejenigen Nachrichten bringt, wegen deren Viele bisher genöthigt waren, andere theurere Blätter zu halten.

Dah Annoncen in unserem Blatte bei seinem sich immer mehr erweiternden Leserkreis in der Regel vom besten Erfolge sind, könnte thatsächlich erwiesen werden. Wir laden darum das geehrte Publikum freundlichst ein, sich unseres Blattes zu Annoncen mit der Zuversicht des Erfolges zu bedienen, mit dem Bemerkens jedoch, daß Annoncen, die nicht Vormittags vor 9 Uhr aufgegeben werden, nicht mit Sicherheit darauf rechnen können, noch an demselben Tage in das Blatt aufgenommen zu werden. Privat-Annoncen gewähren wir bei mehrmaligem Erscheinen hohen Rabatt.

Um Störungen in der Lieferung des Blattes vom 1. Jan. an vorzubeugen, bitten wir dringend um alsbaldige geneigte Bestellung, da nur die vor dem 1. Januar bezahlten Blätter anstandslos geliefert werden können.

Calw, den 19. Dezember 1879.

Redaktion & Expedition des „Calwer Wochenblattes“.

Zum Neujahr.

Die Schwelle eines neuen Jahres, über die wir nach guter alter schwäbischer Sitte mit den bestgemeinten Herzenswünschen für das Wohlergehen aller unserer Freunde nicht nur, sondern von unserem kosmopolitischen Standpunkte aus müssen wir sagen: für das Wohlergehen Aller treten, ist in menschlicher Beziehung ein bedeutungsvoller Wendepunkt im menschlichen Leben. Man wendet, wenn man in der heilig stillen Morgenfrühe des ersten Jahrestages mit seinen Gedanken allein ist, so gerne den Blick zurück auf das vergangene Jahr; der Hausvater fragt sich: ist dieses Jahr für Dich ein gutes gewesen oder ein schlechtes? Denn wir dürfen es der menschlichen Natur nicht verübeln, wenn ihr erster Gedanke des Jahres Wohlfahrt gilt. Ist es mit dieser leicht besetzt, so gleicht auch die geistige Regung nur dem schwachen Versuch eines ermatteten, am Boden klatternden Vogels, der sich vergeblich in höhere Regionen aufzuschwingen bemüht. Und wie Viele oder wie Wenige unter den vielen Tausenden, denen heute die Sonne zum erstenmale im neuen Jahre scheint, sind es, die mit freier, unumwollter Stirne heute auf die Errungenschaften des alten Jahres zurückblicken und frohen Herzens, sorgenfrei den offenen Blick in die Zukunft richten können? Mühen wir nicht vielmehr mit innerem Widerstreben das traurige Zugeständnis machen, daß eben jetzt die Noth mit unerbittlicher Hand an der Thüre von tausenden und abermals tausenden von Wohnungen unserer Mitmenschen rüttelt, den Lebensmuth und die Lebenskraft daraus verjagt und als schwarze Sorge sich auf das dürstige Lager legt? Hören wir nicht alltäglich, wie da und dort wieder ein warmes Lebensblut zu erstarren? Wie manche Mutter zieht die Kinder ihres Herzens mit schwacher Hand noch an die treue Brust, um in inniger Umarmung mit der eigenen schwachen Lebenswärme das schwache Leben zu erwärmen, und wie glücklich zu preisen sind diesem furchtbaren Elend gegenüber diejenigen, die wenigstens nicht an jedem Abend sich zu fragen brauchen: was werden wir morgen essen? wovon werden wir leben? Ja wahrlich, an materiellen Errungenschaften hat dieses vergangene Jahr im großen Ganzen wenig zu verzeichnen, wohl aber verübelt es den Blick des berechnenden Hausvaters, wenn er an die vermehrten Abgaben, an die theurer gewordenen und immer theurer werdenden Lebensbedürfnisse, an die Arbeitslosigkeit und den mangelnden Verdienst in diesen harten Tagen denkt, und wer will es ihm verdenken, wenn all sein Hoffen und Wünschen im neuen Jahre sich einzig und allein auf den materiellen Erwerb, auf ein Entrinnen aus dieser beengenden Nothlage, in der Manchem das Wasser schon bis an den Hals geht, auf eine Wiederkehr beruhigender politischer Zustände, die eine Gewähr für den so unentbehrlichen, ja, wenn es möglich wäre, für den ewigen Weltfrieden bieten, kurz auf die Wiederkehr der glücklichen Zeit richtet, in der die Noth, die freilich niemals ganz aus der Welt verschwinden wird, auf den möglichst kleinsten Kreis zurückgebrängt, und durch ein allgemeines, vertrauensvolles Wiederaufblühen des Geschäftslebens frischer Lebensmuth, Freude und Frieden in Millionen bekümmelter Herzen zurückgeführt wird. Man meldet uns von drüben überm Meere, aus England und Amerika, bereits von sicheren Anzeichen einer wiederkehrenden, besseren Zeit; möchten doch von diesen beiden Brennpunkten des Welt Handels bald, recht bald die erwärmenden Strahlen auch zu uns herüber bringen und die Pulsschläge unseres gewerblichen und industriellen Lebens wieder auf jene normale Zahl erhöhen, bei der das beglückte Gefühl der Gesundheit unsern Völkerleib vom Kopfe bis zur Fehle hinab zu durchströmen beginnt.

Mit solchen Wünschen und Hoffnungen im bangen Herzen begrüßen Millionen das neu geborene Jahr, und wir schließen uns diesen Wünschen mit der ganzen Sympathie unseres Herzens an. Für diejenigen aber, denen auch im neuen Jahre die Freude eine unbekannte Frucht ist und denen jeder neue Morgenjohannisstrahl nach den qualvollen Träumen einer bitterkalten Nacht nur die Erinnerung an die bittere Noth und an die Nothwendigkeit eines verzweifelten Kampfes um das nackte Leben wach ruft, haben wir noch den besondern Wunsch, daß das Gefühl des der Noth sich erbarmenden Mitleids in den Herzen der Besitzenden in dieser langen Zeit des strengen, erbarmungslosen Frostes, dessen Ende zwar gekommen scheint, nicht an Wärme einbüßen und die Bedürftigen wenigstens mit derselben Zuversicht des Lebens erfüllen möge, mit der selbst die Vögel des Himmels sich unsern Fenstern nahen.

Möge die milde Luft, die uns seit 3 Tagen umweht, wenigstens den Anfang der Besserung hinsichtlich derjenigen Leiden bedeuten, welche der unerbittliche Frost des letzten Monats über so viele Tausende von Mitmenschen gebracht hat.

Ist uns schließlich noch ein Wunsch für uns selbst gestattet, so möge es der bescheidene Wunsch sein, daß in der neuen Form, in der unser Blatt heute vor das Publikum tritt, unsere geehrten Leser eine erhöhte Befriedigung finden möchten und daß ein immer mehr sich erweiternder Leserkreis uns die Beruhigung geben möchte, daß die Opfer, die wir damit bringen, auch ihre Würdigung finden.

Die Redaktion und Expedition des „Calwer Wochenblattes.“

Amtliches.

Seine königliche Majestät haben durch höchste Entschliessung vom 27. Dezember dem Schutzherrn in Herrenalb die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des Ordens vom Jahlinger Löwen gütigst ertheilt.

In Folge einer zwischen der Kaiserlich deutschen und der Königlich italienischen Regierung getroffenen Vereinbarung bleiben der zwischen dem Zollverein und Italien geschlossene Handelsvertrag vom 31. Dezember 1864 und die Schiffahrtskonvention vom 14. Oktober 1867 bis zum 31. Dezember 1880 in Kraft.

In Folge einer zwischen der Kaiserlich deutschen und der Schweizerischen Regierung getroffenen Vereinbarung bleibt der zwischen Deutschland und der Schweiz bestehende Handels- und Zollvertrag vom 13. Mai 1869, welcher zufolge der Rattegehabten Kündigung mit dem 31. Dezember d. J. außer Kraft zu treten haben würde, bis zum 30. Juni 1880 in Kraft.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Berliner Blättern zufolge ist der Ausgleich der preussischen Krone mit den bessischen Agnaten nunmehr als vollständig abgeschlossen zu betrachten, und zwar sei derselbe nur mit den drei ältesten Linien abgeschlossen worden, da der Prinz Wilhelm von Hessen Philippsthal Barchfeld exorbitante Forderungen stellte. Die Spezialitäten des Vertrages sind vorläufig noch nicht genau bekannt, dagegen hört man, daß bezüglich der prinzipiellen Punkte an dem Vorschlage Preußens festgehalten worden sei. Danach würde ein Fideikommiss gegründet im Betrage von 3 1/2 Millionen Mark und eine Jahresrente von

Wegen des Neujahrsfestes erscheint das nächste Blatt Samstag Mittag.

37,500 M für jeden der drei Agnaten aufgesetzt; auch würden dieselben noch eine Anzahl von Schlössern im ehemals kurhessischen Gebiet erhalten.

— Berlin, 29. Dez. Die Nat.-Z. schreibt: Von regelmäßig gut unterrichteter Seite meldet man uns, daß Kaiser Alexander bereit wäre, die innern Angelegenheiten dem Thronfolger zu überlassen, daß er sich aber unter allen Umständen, namentlich mit Rücksicht auf die Beziehungen zu Deutschland, die äußere Politik vorbehalten wolle. Den Thronfolger bezeichnet man uns jedoch als nicht gewillt, auf eine solche Ordnung der Dinge einzugehen.

— Aus Sachsen, 28. Dez. In dem Augenblicke, wo sich in Leipzig und Dresden ein Ausschuss angesehenen Männer zum Zwecke der Einleitung von Sammlungen für die nothleidenden Oberlehrer gebildet hat, und dieses Beispiel im Lande Nachahmung findet, bricht sich ein lang verhaltener Klage- ruf über die Noth im oberen sächsischen Erzgebirge, in der Nähe von Schwarzenberg-Bahn. Hunger und Elend kennzeichnen sich in ihrer entsetz- lichsten Gestalt, und aus den Orten Sachsenfeld und Vernabach wird sogar schon über vorgekommene Typhusfälle berichtet. Daß die Arbeitslosigkeit in jenen Gegenden groß ist, wußte man zwar, allein gerade in letzter Zeit waren die Nachrichten über die dadurch hervorgerufene Noth verstummt. Von den Regierungsorganen, die bisher darüber geschwiegen, dürfte man demnächst Aufklärung in der Sache erwarten, wie sie denn sicher auch den am 5. Jan. wieder zusammentretenden Landtag beschäftigen wird.

Österreich-Ungarn.

Wien, 22. Dez. Man schreibt der „N. Allg. Ztg.“: „Der Epilog zu der gestrigen Abstimmung kann sehr kurz lauten: vollkommen verständlich ist der Standpunkt jener, die stets für das Wehrgesetz, bezw. für den viel bestrittenen §. 2 desselben, eingetreten, ebenso verständlich der Standpunkt der anderen, welche die Wehrgefeßvorlage bekämpft; aber absolut unverständ- lich erscheint der Standpunkt der dritten Gruppe, die zweimal gegen die Vorlage stimmte, um das drittmal für dieselbe zu stimmen, die am Mittwoch Nein sagte, um am Samstag Ja zu sagen. Ein gewaltiger Riß hat sich in der Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses gebildet. Die Verfassungspartei als solche ist gestern begraben worden, und ihre Geuer können triumphiren. Die 103, die gegen das Wehrgesetz gestimmt, müssen sich nun von den 44 trennen, die dafür gestimmt, der liberale Klub muß sich in zwei Theile spalten. Unbestritten hat Graf Taaffe einen Stein mehr in seinem Brett. Er hat den zweiten Theil seiner Aufgabe gelöst wie den ersten, den Eintritt der Tschechen in das Parlament; der dritte Theil, die bosnische Administrationsvorlage, dürfte keinen großen Hindernissen begegnen.“

Wien, 26. Dez. Es müssen doch noch schwarze Punkte am politischen Horizont erkennbar sein, denn der Reichskriegsminister hat, unter ausdrück- licher Hinweisung auf die politischen Verhältnisse, die erforderlichen Geldmittel zum Ausbau der Festung Krakau, der Werke von Przemyśl und in den Sie- benbürger Pfaffen (im Norden), der Festungswerte von Trient und Riva (im Süden), endlich der Verteidigung des Kriegshafens und Arsenal von Pola (letzteres beinahe in jedem Kriegsfall bedroht) in sein Budget eingebracht.

Belgien.

Brüssel, 24. Dez. Jedes Jahr um diese Zeit bringen die Merikalen Zeitungen des ganzen Landes, an der Spitze ihres Blattes den Aufruf, des in Gefangenschaft und Noth lebenden heil. Vaters zu gedenken, und dies durch Darbringung eines wohlthätigen Neujahres. Folgen dann an gleicher Stelle die Namen der gläubigen Geher und die gezeichneten Beiträge, an denen sich beispielsweise der Führer der Rechten in der Kammer, der ehe- malige Ministerpräsident Malou, mit 500 Fr. zu betheiligen pflegt. Dieses Jahr bringt nun das Brüsseler Journal, das Organ der parlamentarischen Rechten, folgende Erklärung: „Wegen der Strenge der Jahreszeit, welche die Armen so grausam bedrückt, werden wir die Eröffnung unserer öffentlichen Subskription, Neujahresgeschenke für den heil. Vater benannt, dieses Jahr um einige Tage aufschieben. Wir schreiten zunächst zum Dringendsten. Die Subskription für den Papst ist nothwendig, doch kann man dieselbe ohne Nachtheil ein wenig aufschieben. Wir sind überzeugt, daß sie deshalb nicht darunter leiden wird.“

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Ponson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Koskowsky.

An einem Januartage des Jahres 1833 befiel nach Schluß der Oper ein elegant gekleideter Mann von etwa fünfziger Jahren sein Cabriolet, das ihn an der Ecke der Rue Lepelletier erwartete und ergriff selbst die Bügel — was damals eine Sache erst aus England herübergekome- mene Mode war.

Dieser Mann war der Banquier Balbonette de Balbonne, wohnhaft Nr. 17, Rue de la Chaussée d'Antin.

Herr de Balbonne war Wittwer, Vater eines zwanzig Jahre alten Sohnes, Besitzer von 100,000 Liores Renten und erstreckte sich in der Ge- schäftswelt des Rufes hoher Intelligenz und makelloser Rechtschaffenheit.

Sein Privatleben aber entsproch nicht dem ehrenvollen Rufe, den er in der Öffentlichkeit genoss. Allgemein verbreitet war die Ansicht, daß der Banquier seine Jugendzeit über die Gebühre zu verlängern suche.

Sein Sohn war sein vertrauter Freund bei seinem leichtlebigen Le- benswandel.

Dieser Abend fuhr der Banquier zum Café Anglais, wo sein Sohn ihn erwartete.

„Ah! Endlich kommst Du!“ rief Henri seinem Vater entgegen, als er ihn in das Café treten sah.

„Ich kann nicht hier bleiben!“ erwiderte der Banquier sofort.

„Warum?“

Der Vater neigte sich zum Ohr seines Sohnes hinüber und flüsterte ihm zu:

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Freycinet hat die Mission, ein Kabinet zu bilden, angenommen; dem Vernehmen nach werden die meisten der bisherigen Minister, namentlich Say und Waddington, ihre Portefeuilles behalten.

Paris, 28. Dez. Der Erzmarschall Bazaine hat die Kühnheit gehabt, bei der Regierung die Erlaubniß zu einer Reise nach Frankreich nachzusuchen, indem er sich darauf berief, daß dem Kommandanten Kanvier dieselbe ge- währt wurde. Man hat aber sein Gesuch ihm rund abgelehnt.

Paris, 29. Dez. Das neue Kabinet hat sich konstituiert; es ist fol- gendermaßen zusammengesetzt: Freycinet, Präsident und Auswärtiges; Le- père, Inneres und Kultus; Cazot, Justiz und Siegelbewahrer; Magnin, Finanzen; Gen. Fauré, Krieg; Jauréguiberry, Marine; Ferry, Unterricht; Darro, öffentliche Arbeiten; Tirard, Handel und Ackerbau; Cochery, Posten. Sechs der seitherigen Minister sind also geblieben, die mit * bezeichneten, 4 sind ausgeschieden, nämlich Waddington, Le Royer, Léon Say u. General Gresley.

Paris, 29. Dez. Die Blätter heben hervor, daß das neue Kabinet vollkommen gleichartig sei und nur aus Mitgliedern der gemäßigten Linken und der Union républicaine bestehe.

Paris, 30. Dez. Der Botschafter in Berlin, Graf von St. Vallier, hat gestern seine Entlassung eingereicht. (Ein ables Zeichen; denn man darf aus diesem Entlassungsgesuch schließen, daß das neue Ministerium in Berlin mit keineswegs günstigen Augen gesehen wird.)

England.

London, 24. Dezember. „Daily News“ meldet aus Lahore vom 25. ds.: General Gough vereinigte sich mit General Roberts, ohne weiterem Widerstand zu begegnen.

London, 29. Dez. Amlich aus Kalkutta, den 27. d.: Depeschen des General Roberts melden, daß der Feind um Kabul am 23. d. vor der An- kunft des Generals Gough geschlagen und zerstreut worden sei.

Kalkutta, 28. Dez. General Roberts telegraphirt: Die Afghanen begannen den Angriff von 3 Seiten um 6 Uhr Morgens am 23. Dez. Sobald die Abtheilungen des Feindes völlig entwickelt, machte General Roberts einen Gegenangriff in des Feindes Flanke mit Artillerie und Kavallerie. Der Feind, welcher halb vertrieben und verfolgt war, floh nach Kabul, und von dort heimwärts. Der englische Erfolg ist vollkommen, aber die Afghanen- führer sind entkommen. Des Feindes Verlust ist groß, der englische beträgt: 5 Mann todt, 33 verwundet. General Roberts wird Kabul am 24. oder 25. Dez. besetzen.

London, 29. Dez. Tel. der Times aus Kalkutta vom 28. d.: General Roberts besetzte Balahissar (die Zitadelle von Kabul).

Rußland.

In Obeß sind am 19. wieder drei Nihilisten gehängt worden, welche einen jungen Mann Namens Gorinowitsch am 10. Juni 1876 Abends nieder- geschlagen und dann durch Schwefelsäure in gräßlicher Weise verbrannt hatten. Gorinowitsch war in eine Nihilistenbande hineingezogen worden; als er sah, mit welchem Gefindel er zu thun habe, suchte er sich den Verbrechern zu entziehen. Er wurde von ihnen zum Tode verdammt. Vor dem Gerichts- hofe erschien Gorinowitsch, das entstellte, augenlose Gesicht mit einem schwarzen Schleier bedeckt und den für immer verstümmelten rechten Arm in der Binde. Der Hauptverbrecher, ein Jude Namens Laib Maidanetsky, Felschmeer-Behring vom 7. Husaren-Regiment, der Freiwillige im 182. Ersatzbataillon Malinka, so wie der aus dem geistlichen Stande entlassene Diakon John Drobjastin wurden zum Galgen verurtheilt, und Andere, unter denen der Freiwillige der 14. Artillerie-Brigade Koshimin und der Popensohn Jankowsky wurden zur Kettenstrafe in den Kertschinsky'schen Bergwerken verdammt.

Amerika.

Der „New York Herald“ will erfahren haben, daß in einer Provinz Peru's eine Revolution unter der Leitung Pierola's ausgebrochen sei; auch soll eine Revolution in Papay, Bolivia, in Folge der Niederlagen, welche die verbündeten Armeen jüngst erlitten, zum Ausbruch gelangt sein.

„Ich komme aus der Oper.“

„Nun? Und...“

„Ich muß zu Antonia.“

Die Stimme des Banquiers zitterte, als er diese Worte sprach.

Henri warf einen durchdringenden Blick auf seinen Vater.

„Du bist sehr blaß“, sagte er.

„Ich?“ rief der Banquier mit zitternder Stimme.

„Ja, Du Vater! Und erlaube... ich habe es errathen... Du bist eifersüchtig!“

„Schweig!... Leb' wohl... auf Wiedersehen, aber vielmehr...“

„Nein, nicht so!“ unterbrach ihn der junge Mann. „So sollst Du nicht fortgehen.“

Er zog ihn in ein Nebencabinet, das leer war.

„Hier sind wir ungestört, Vater!“ sagte er. „Du weißt, daß wir Freunde sind. Erzähle mir also Alles.“

Der Banquier war in der That sehr blaß und sichtlich erregt.

Er zog einen kleinen Brief hervor, der einen durchdringenden Ambrast verbreitete.

„Hier!“ sagte er. „Lies das!“

Henri öffnete den Brief, der an seinen Vater adressirt war. Die Schrift verrieth eine Frauenhand. Der Brief war nicht unterzeichnet.

Er lautete also:

„Mein lieber Baron!“

Ein Mann wie Sie, erregt stets das Interesse einer gefühlvollen Frau.

Es schmerzt mich, daß ich Sie eine lächerliche Rolle spielen sehe und ich hatte es für meine Pflicht, Ihnen einen Wink zu geben.“

„Aber der Brief ist anonym!“ rief Henri.

„Fahre fort!“

Henri las weiter:

— Deo
ein vor d
Besitzer, G
der Ertrag
der Flamm
— Feu
als gänzlich
erwarb sich
seine Heim
seinem Heim
85 Jah
kam kürzli
werden; d
in der G
freunde ber
— St
Von der st
und Steinh
worden. I
gebote bei
bei den
u. Sie, dah
Abstreich e
19.508 M
niedersten
Steinhauer
gebots mit
sind also
Dieselben e
Die Vereini
für die be
meinderath
Abstreich zu
— St
glauben vo
so sehr au
Eintritt de
Morgen das
lassen der
gehern Aber
ater schlug
wetter bei
mit Donner
wegung seht
die Eier un
tlicher in d
wird froh
und regelre
den Kellern
— Als Wer
höchsten Bar
— Bon d
veranlaßt die
schaften. S
Stall, in wel
ab und ließ
sprechwörtlich
Imbiß in g
Dauer mit
— Lud wi

Anton

wollen, besuch

„Und D

„Ich ha

hast“, erwied

Wder ein Um

„Welcher

„Ich un

ihrem Anklei

von Anemone

„Was bi

„Gebuld

sagte zu ihr

heute mit mi

„Und se

„Ja.“

„Unter n

„Sie schi

„Das ka

seinen Vater

„Jedenfa

Er drück

„Auf W

Ein erg

Dort hatten

ihnen die Beu

gruben. Tag

zuholen; doch

Tages-Neuigkeiten.

Leonberg, 23. Dez. Gestern Morgen um 7 Uhr ist in Schödingen ein vor dem Ort stehender Futter- und Garbenschuber abgebrannt. Der Besitzer, Gemeinderath Schmidt ist mit 6000 M versichert und ist mit diesem der Betrag von 22 Morgen Feld in der Zeit von kaum einer Stunde ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehung ist man noch nicht im Klaren.

Feuerbach, 13. Dez. Der vor 60 Jahren aus unserer Gemeinde als gänzlich mittellos nach Nordamerika ausgewanderte Jakob Friedrich Rau erwachte dort ein ansehnliches Vermögen und in treuer Anhänglichkeit an seine Heimatgemeinde Feuerbach bedachte er die Armenkasse daselbst vor seinem im vorigen Jahre in Somerville, Staat Ohio, im Alter von 85 Jahren erfolgten Tod mit einer Summe von 12,500 M. Das Geld kam jährlich hier an, und kann mit den Zinsen daraus manche Noth gelindert werden; dem Stifter aber wird gewiß für alle Zeiten ein dankbares Andenken in der Gemeinde und besonders in den Herzen der Armen und Armenfreunde bewahrt bleiben.

Stuttgart, 24. Dez. (Öffentliche Sitzung des Gemeinderaths.) Von der städtischen Hochbauverwaltung sind die Grab-, Betonierungs-, Maurer- und Steinbauarbeiten für den Gewerbehallenbau zur Submission ausgeschrieben worden. Nach den hierauf eingelaufenen Offerten betragen die höchsten Angebote bei der Grabarbeit 25 Proz., bei den Betonierungsarbeiten 21,2 Proz., bei den Maurer- und Steinbauarbeiten 8 Proz. Das Baugeschäft Jooß u. Cie. dahier hat ein Gesamtangebot auf sämtliche Arbeiten mit 8 Proz. Abstreich eingereicht, was bei einer Ueberschlagssumme von 243,852 M 11,508 M 16 S ausmacht. Die Berechnung der bei den einzelnen Arbeiten niedersten Offerte von 25 Proz., 21,2 Proz. und bei der Maurer- und Steinbauarbeit des noch dem Jooß'schen Offert nächst kommenden Abgebots mit 8 Proz. ergibt eine Abstreichsumme von 19,044 M 59 S. Es sind also Jooß und Cie. mit ihrem Gesamtangebot um 463 M 57 S billiger. Dieselben erklärten, daß sie sich auf eine Theilung der Arbeiten nicht einlassen. Die Vereinfachung der ausgeschriebenen Arbeiten in Einer Hand wird übrigens für die beschleunigte Ausführung des Baues nur förderlich sein. Der Gemeinderath beschließt: die Arbeiten dem Baugeschäft Jooß u. Cie. gegen 8 Proz. Abstreich zu übertragen.

Stuttgart, 29. Dez. So hat denn wieder einmal der alte Volksglaube vom Einfluß des Mondwechsels auf die Witterung Recht behalten, so sehr auch die neuere Wissenschaft darüber die Achseln zucken mag. Vom Eintritt des Vollmondes an gestern Nachmittag verspürte man, nachdem am Morgen das Thermometer noch 15° C. unter Null angezeigt hatte, ein Nachlassen der Kälte und das Eintreten einer weichen Luftströmung. Um 10 Uhr gestern Abend zeigte die Quecksilbersäule noch 5° C. unter Null, in der Nacht aber schlug der Wind von Nord vollständig in West um und brachte Thauwetter bei einer Wärme von 6° C. Von den Dächern hörte man „hüpfend“ die lange dort festgelegenen Schneemassen sich in Bewegung setzen und auf die Straßen flürzen. Die Reiten, die die Hausfrauen die Eier und Milch in der Speisekammer, den Spaziergängern die Schnapptücher in der Tasche gestirren, sind hoffentlich vorüber. Auch der Landmann wird froh sein, wenn das festgefrorene Moos sich wieder ins Thauen löst und regerecht abgezapft werden kann; der Schaden, den die Kartoffeln in den Kellern durch den Frost genommen, ist freilich nicht wieder gut zu machen.

Als Merkwürdigkeit wird noch berichtet, daß wir am Morgen des 23. Dez. den höchsten Barometerstand, also den höchsten Luftdruck hatten seit dem Jahre 1789. Von den Bildern, 24. Dez. Die anhaltende ungewöhnliche Kälte veranlaßt die sonst scheuen Thiere mehr und mehr zu Besuchen in den Parks. So schlich sich vor einigen Tagen zu Harthausen ein Fuchs in einen Stall, in welchem Gänse ihr Quartier hatten, bis dreien derselben die Köpfe ab und ließ sie sich schmecken. Diesmal aber hatte der Meister Meineke seine sprichwörtliche Klugheit verlassen; wohlgerathet streckte er sich nach genommenem Jambisch in gar zu großer Sicherheit auf das Stroh hin, bis er von den Bauern mit Mistgabeln erstochen wurde.

Endwigsburg, 24. Dez. Wie wir bereits meldeten, brach heute Morgens

„Antonia in ihrer Liebe unwürdig. Wenn Sie sich davon überzeugen wollen, besuchen Sie sie, ohne sich vorher anzumelden, heute gegen Mitternacht.“

„Und Du willst hingehen?“ fragte Henri.

„Ich habe im ersten Augenblick daselbst gethan, was Du jetzt gethan hast“, erwiderte der Vanquier. „Ich habe den Brief unwillig zerknittert. Aber ein Umstand änderte meine Ansicht.“

„Welcher Umstand?“

„Ich war in der Oper. Antonia sang heute Abend. Ich habe sie in ihrem Ankleidezimmer besucht und auf ihrer Toilette ein prächtiges Bouquet von Anemonen und Camellen gefunden.“

„Was beweist das?“

„Geduld! Ich stellte mich, als bemerkte ich das Bouquet nicht, und sagte zu ihr: Meine liebe Antonia, wollen Sie mir das Vergnügen bereiten, heute mit mir zu souperen?“

„Und Sie hat es abgelehnt?“

„Ja.“

„Unter welchem Vorwand?“

„Sie schätzte Migräne vor und sagte, daß sie bald zu Bett gehen wolle.“

„Das kann doch wahr sein“, bemerkte Henri, der noch immer versuchte, seinen Vater zurückzuhalten.

„Jedenfalls will ich Gewißheit haben“, sagte der Vanquier.

Er drückte krampfhaft die Hand seines Sohnes.

„Auf Wiedersehen! Unterhalte Dich gut.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein ergötzliches Jagdgeschichten wird aus Bittau berichtet. Dort hatten zwei Nimrode zusammen neun Hasen geschossen, von denen sie, da ihnen die Beute zu schwer wurde, fünf an kenntlicher Stelle im Schnee vergruben. Tage darauf wird ein Bote auf's Feld geschickt, um dieselben heimzuholen; doch o Schreck! Der Mann kommt mit der Meldung zurück, daß

nach 5 Uhr in der Eichorienfabrik von Heinrich Brand's Söhnen auf bisher unerklärliche Weise Feuer ausbrach. Dasselbe wurde zuerst von Arbeitern auf der Eisenbahn bemerkt, welche in die Fabrik liefen und den Fabrikmeister wackten. Dieser eilte sogleich nach dem Dachbodenraum des Druckereigebäudes, in welchem der Papiervorrath für die nöthigen Drucksorten 10. aufbewahrt wird. Man öffnete die Eisenthüre, vermochte jedoch in den Raum des biden Qualms halber, der ihn erfüllte, nicht mehr einzudringen. Nun wurden sogleich die Fabrikspritzen in Thätigkeit gesetzt. Inzwischen war auch die städtische Feuerwehr erschienen und ihrem energischen Einschreiten, sowie jenem der Fabriksfeuerwehre ist es zu danken, daß der Brand auf das einstufige Druckereigebäude beschränkt blieb. Dieses aber ist gänzlich niedergebrannt; zur Zeit, da Berichterstatter auf dem Brandplatze weilte, war nichts mehr zu sehen, als ein rauchender Trümmerhaufen. Mit dem Gebäude verbrannte der gesammte Papiervorrath im Werthe von 60 bis 80 Tausend Mark. Die 6 Maschinen, welche sich daselbst befanden, sind total zerstört. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen und Niemand erhielt eine erhebliche Verletzung. Der eigentliche Fabrikbetrieb ist natürlich durch das Unglück in keiner Weise gestört, denn dasselbe traf ja nur einen Nebenweig des Unternehmens. Ueber die Größe des Schadens läßt sich jetzt ebensowenig ein einigermaßen richtiger Aufschluß geben, wie über die Entstehungsurache des Brandes, jedoch ist die letztere kaum in einer Unvorsichtigkeit zu suchen.

Heilbronn, 27. Dez. Inhausen a/S., Oberamts Bradenheim, wurde in der vergangenen Nacht ein entsetzliches Verbrechen verübt. Die 66 Jahre alte Bauerswitwe Dorothea Fischer daselbst, welche mit ihrem 27 Jahre alten Knecht Gottlieb Wegler allein ein kleines Haus bewohnte, wurde, nachdem Wegler gestern Abend eine Reise nach Mannheim angetreten hatte, heute Vormittag im Bette erschlagen aufgefunden. Ein wuchtiger Hieb wahrscheinlich mit einer Art geführt hatte der Schlafenden den Kopf zerschmettert. Die Staatsanwaltschaft und das Untersuchungsgericht sind noch im Laufe des heutigen Nachmittags an Ort und Stelle in Thätigkeit getreten. Der erste Anblick ließ, da alle Kästen und Kisten ausgeräumt waren und ihr Inhalt alle Böden der Wohnung bedeckte, einen Raubmord vermuthen. Die Untersuchung wird ergeben, ob der gegen Wegler erhobene Verdacht der Thäterschaft begründet ist. — Ein weiterer Bericht desselben Korrespondenten meldet: Gestern Abend lehrte Wegler nach Heilbronn zurück, wo er von dem zu diesem Zwecke dahin abgesandten Polizeidiener von Hausen und dem Stationskommandanten von Heilbronn (dieser in Civilkleidung) in Empfang genommen und beobachtet wurde. Gleich nach seiner Ankunft in Hausen wurde er vom Untersuchungsrichter des Landgerichts in Haft genommen und bis tief in die Nacht verhört. Seine Kleider trugen unweifelhafte Blutspuren, die er theilweise durch Auswaschen zu beseitigen gesucht hatte. Als er heute Vormittag zur Fortsetzung des Verhörs vorgeführt werden sollte, fand man ihn im Gefängnisse erhängt. Die Untersuchung hatte gegen ihn in kürzester Zeit unwiderlegliche Schuldbeweise geliefert.

Frankfurt, 27. Dez. Eine kaum anderthalb Jahre verheirathete Frau bekam im Laufe dieser Woche ihr 25. Dienstmädchen, welches Jubiläum der lustige Gemahl nicht ohne eine kleine Festlichkeit hingehen ließ, indem er zum Schrecken der Frau einige Freunde einlud.

Berlin, 27. Dez. Eine geheime sozialistische Druckerei wurde von der Polizei aufgehoben und das bereits ziemlich fertig gestellte sozialistische Flugblatt konfisziert; ebenso wurden Maschine, Typen und Papiere mit Beschlagnahme belegt. Der Inhaber der Druckerei wie zwei seiner Genossen sind verhaftet.

Petersburg, 24. Dez. Die Kaiserin von Rußland, die sich seit einigen Monaten in Cannes (Süd-Frankreich) befindet, ist dort schwer erkrankt. Die neueste offizielle Meldung über ihr Befinden lautet: Cannes vom 22. d.: Bei Hustenanfällen verbrachte die Kaiserin eine schlechte Nacht. Bluttemperatur gestern Abend und heute früh 38 Grad, Puls 120. Früh morgens Athemlosigkeit mit Herzklopfen. Die mit der Pleuritis verbundenen Schmerzen sind geschwunden.

St. Petersburg, 27. Dez. Amtliche Berichte aus Cannes vom 25. d. melden fortwährende Besserung in dem Gesundheitszustande der Kaiserin.

Versteht sich geüßnet und gekündet. Spornstracks eilt der Jagdpächter selbst hinaus, um das Unglaubliche zu schauen. Es war so, wie der Herold verkündet. Nur noch ein Hase, der kleinste, war geblieben, die andern waren geraubt. Ueber den schändlichen Räuber konnte kein Zweifel sein, die Spuren im Schnee deuteten unwiderleglich darauf hin, daß einer aus dem Geschlecht der Fälsche sich die letzten Braten zu Gemüth gezogen habe. Nicht ohne ingrimmige Vermuthungen wendet sich unser Jäger, den letzten Hasen in Händen, zum Gehen, da sieht er, kaum 30 Schritte entfernt, Meister Meineke selbst sich gegenüber, der jedenfalls zurückgekehrt war, um auch den 5. Hasen zu holen. Außer sich vor Aerger, daß er kein Gewehr bei sich hatte, um dem Frechen den Rückweg zu ersparen, schlenkert der Jagdpächter mit aller Macht den Leichnam des Hasen nach dem Fuchse. Dieser aber nicht faul, ergreift den tohten Kampf und reißt mit demselben aus, wobei er noch dem Pächter ein ganz malitöses Gesicht gemacht haben soll. Der betref. Wildmann aber soll durchaus nicht mühsam um den Spott zu seinem Schaden zu sorgen gehabt haben, was jedenfalls glaublich sein würde und der ganzen Geschichte einen Nimbus der Wahrheit verleiht, während sie im Uebrigen allerdings etwas nach Jäger-Latein schmeckt. Auf der Jagd aber soll ja manches fast Unglaubliche passiren, ohne unwahr zu sein, wie die glaubwürdigsten Nimrode versichern.

Amusement. Unter Bezugnahme auf die feierlichen Leichenbegängnisse, welche sich in den letzten Tagen in Paris drängten, schreibt eine junge Dame an ihre Mutter: „Alle Tage finden prächtige Leichenbegängnisse statt, ich amüsiere mich göttlich.“

Ein Köpfermeister in Berlin meldete dem Standesbeamten sein jüngstes Kind zum Eintragen an. Das wienelste ist es? fragte der Beamte. — „Das will ich Ihnen sagen, lachen Sie aber nicht, es ist vorläufig das eine undzwanzigste.“

Handel und Verkehr.

— Herrenberg, 26. Dez. Die hiesigen Rindermärkte haben unseren Hausfrauen ein schönes Weihnachtsgeschenk bereitet. Seit einigen Tagen steht das Rindfleisch nur noch 40 J. pr. Pfd. gegen 45 J. von früher, Kalbfleisch 30—34, J. Kalbfleisch 45 J. und Schweinefleisch 54 J. Dagegen haben die Bäder die Brodpreise in letzter Zeit merklich erhöht, der 4pfündige Laib Reizenbrod kostet 52 J., gegen 44 von früher, 1 Pfund Weißbrod 16 Pfg.

— Rürnberg, 28. Dez. (Hopfenbericht.) In Folge der Feiertage herrscht gänzliche Geschäftstillheit, so daß der dieswöchentliche Umsatz seit Beginn der Saison der geringste gewesen ist. Von anderen Handelsplätzen wird ein Gleiches gemeldet, wir werden überhaupt bis Jahreschluss nur wenig Umsatz mehr zu verzeichnen haben, denn auch der Londoner Markt ist zur Zeit flau und das Exportgeschäft nach dort sehr geringfügig. Dem Hopfengeschäft wie dem Biervertrieb ist überhaupt im neuen Jahr ein Aufschwung zu wünschen, da beide in Folge anormaler Kälte seit Beginn dieses Monats ungemein gelitten haben. Noch am Schluss der Woche sind einige Abschlüsse zu verzeichnen, welche für gute Hallertauer 170 und 200 A notieren, außerdem wurden einige Pöschgen Lagerbierhöfen zu gedrungen, jedenfalls hohen Preisen gehandelt, und kam bis Mittags ein Umsatz von 60 Ballen zu Stande.

Schlechte Aussichten für Rheinwein eintrüben. Aus Geisenheim schreibt man: Die Verkäufe, die beim Eintritte der eben herrschenden Kälte von verschiedenen Seiten laut wurden, daß der Weinhandel leiden könne, haben sich leider bestätigt. Um zu konstatieren, ob und wie weit der Weinhandel gelitten habe, entnahm man einige kräftige Reislänge und

Österreichischen Reben vom Stode, schnitt dieselben auf gewöhnliche Bogrenlänge und stellte sie in einem warmen Zimmer im Wasser ein. Die heute vorgenommene Untersuchung ergab, daß bei den Österreichern von 56 Augen 53, oder 96,6 pCt., bei den Weislingen von 45 Augen 38, oder 84,4 pCt. vollständig erfroren waren. Wenn dies im ganzen Abgang der Fall sein sollte — und dies unterliegt wohl keinem Zweifel —, dann kann schon jetzt die nächstjährige Weinernte als fast ganz vernichtet betrachtet werden. (Ob solche schlimme Nachrichten nicht auch theilweise der Expiration entspringen, welche bei der hieraus folgenden Steigerung der Weinpreise interessiert ist?)

Aus Bessarabien (Südrußland), 12. Dez. Wir hatten hierzulande eine so reiche Weinernte, daß es überall an Häffern mangelte. Da war nun ein Hin- und Herfahren sondergleichen. Einige sind nach Kilia (Donaumündung), 12 deutsche Meilen, Viele nach Odessa, 15 deutsche Meilen weit, gefahren, um Häffern anzuschaffen. Die Weisen kehrten leer zurück, und die Uebrigen haben statt Weinhäffern in der Regel nur Del-, Theer- und Fischhäffern nach Hause gebracht, und zwar um theures Geld, um zuletzt den Wein doch in den Hof schütten zu können. Der diesjährige Jahrgang geht nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Beziehung zu den ausgetrockneten und hätte im Remothal manchen Weingärtner überaus glücklich gemacht. Der Weinbau ist übrigens bei uns deutschen Ansiedlern mehr Nebenfache, der Getreidebau die Hauptsache. Da es aber viele magere Jahrgänge in Bezug auf letzteren gibt, so ist schon oft den Ansiedlern durch die Weinernte geholfen worden, wie neuer. Man kauft den besten Wein zu 50 und 60 Kopelen (= 50 bis 60 Kreuzer) pro Zmi (= 1 Medro = 12 Quart ruffisch). Die Deutschen sind die besten Konsumenten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werden im Hinterhause des Rothgerber Sturms in der Badgasse

Montag, den 5. Januar 1880,

Mittags 1 1/2 Uhr,

eine silberne Taschenuhr, verschiedene gut erhaltene Herrenkleider, ein schöner Reis-Teppich, ein großer Globus auf messing. Gestell, verschiedene sehr schöne Möbel, eine neue eiserne Copier Presse, verschiedene ganz neue unbenützte lausm. Bücher, Portraits, Bücher u. s. w.,

gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden abgegeben.

Gerichtsvollzieher.

Altburg.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 5. Januar 1880, Nachmittags 1 Uhr, werden aus dem Gemeindegeld 160 Rm. Scheidholz im Aufstreich auf hiesigem Rathhaus verkauft.

Die Abfuhr ist günstig. Käufer sind eingeladen.

Gemeinderath.

Breitenberg.

Fahrrad-Verkauf.

Am Montag, den 5. Jan. 1880, von Vormittags 9 Uhr an, werden auf dem Wege der Zwangsversteigerung nachstehende Gegenstände bei dem Kronenwirth Schuler'schen Wohnhause hier, in öffentlicher Versteigerung gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht:

- 1) 1 halbjähriges Kind,
- 2) 1 Lauserschwein,
- 3) 1 Ziegenbock,
- 4) 5 Hennen,
- 5) ca. 140 Centner Heu und Stroh,
- 6) ca. 30 Centner Haberstroh,
- 7) ca. 75 Simri Kartoffeln,
- 8) 60 Simri Haber,
- 9) 1 feinerne Krautstange,
- 10) 1 halber Wagen,
- 11) 2 Ralystonden,
- 12) 2 geringere Betten,
- 13) 4 1/2 Kloben Flach,
- 14) 4 Büschel ungedrehten Hanf,
- 15) 1 Kommode mit Aufsatz,
- 16) 1 dito ohne Aufsatz,
- 17) 2 alte Tröge,
- 18) 5 hartholzene Stühle,
- 19) 4 dito. Wirthschaftstische,
- 20) 4 lange dito,
- 21) 13 Schronnen,
- 22) 20 Wirthschaftsbedeckte,
- 23) 30 Stück Bierflaschen.

- 24) 12 Stück Trinkgläser,
- 25) 30 Stück 1/2 Liter Bouteillen,
- 26) 6 Stück 1 Liter Bouteillen,
- 27) 10 Häffern verschiedener Größe,
- 28) 30 Liter Most,
- 29) 1 Haufen Dünger,
- 30) und noch allerlei Hausrath.

Den 29. Dezember 1879.

Der Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Gustav-Aldolf-Berein.

Freitag, den 2. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Zusammenkunft des Frauen Vereins. M. Schaubert.

Einladung.

Am Neujahrstisch Zwiebelkuchen, wozu die 1879 Geborenen besonders auch eingeladen werden zu Fr. Gadenheimer am Markt. Mehrere Bekannte und Freunde.

Den Mitgliedern der

Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart

zeige ich hiemit an, daß die am 31. Dezember 1879 verfallenden Renten Coupons vom Verfalltage an zur Einlösung zu bringen sind. Die Dividende beträgt 15% oder von je einer vollen Mark Rente 15 Pf. Die Coupons sind wie bisher mit Bescheinigung und Lebensbestätigung zu versehen.

Calw, den 31. Dezember 1879.

Calw.

Danksagung.

Allen denen, welche unsere I. Mutter bei ihrer letzten Krankheit so aufopfernd versorgt haben; für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei ihrem Tode, für die Blumen-spende, sowie für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir unsern innigsten Dank.

Besonders fühlen wir uns gedrungen, hier Hr. Jung mit Familie unsern herzlichsten Dank auszubringen.

Den 31. Dezember 1879.

Die trauernden Edhne Carl und Christ. Benz.

Zu vermieten.

Ein freundliches heizbares Zimmer auf Lichtmeh oder 1. März. Ledereb. 2 Treppen.

Deufringen. Der Unterzeichnete setzt einen roth-schäftigen, 1/2 Jahre alten

Simmenthaler

Farren

dem Verkauf aus; für Zuverlässigkeit wird garantirt.

Job. Kohl.

Den Herren Ortsvorstehern

empfiehlt zu gef. Abnahme:

Pföschverleihungs-Protokolle, Wander-Urkunden für Schäfer

nach neuester Vorschrift,

Schaf-Gesundheits-Urkunden zc.

die A. Delschläger'sche Buch- & Steindruckerei.



Auswanderer und Reisende nach Amerika

über sämtliche Seehäfen befördert zu den billigsten Preisen

Emil Georgii, Generalagent.

Calw.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein.

Loose der Lotterie des landw. Vereins, 11 Stück à 10 M. empfiehlt zur Abnahme der Vereinskassier A. Ansel.

Der Agent:

Emil Georgii.

Preise der Lebensbedürfnisse in Stuttgart

auf dem Wochenmarkt vom 27. Dezr. 1879.

1 Kilo süße Butter	2. —
1 Kilo saure Butter	1. 80.
1 Kilo Rindschmalz	2. 40.
1 Kilo Schweineschmalz	1. 20.
1 Liter Milch	16.
10 frische Eier	70.
10 Kaffee	60.
1 Kilo Mehl Nr. 0	50.
1 dito. Nr. 1	46.
1 junge Gans	3. 50.
1 Ente	1. 80.
1 weiße Henne	5. —
1 Huhn	1. 20.
1 italienisches Huhn	1. 50.
1 Kilo Erbsen	48.
1 Kilo Linsen	48.
1 Kilo Bohnen	40.
1 Kilo Weizen	24.
1 Kilo Hafer	24.
50 Kilo neue Kartoffeln	7. 50. bis 3. 80.
1/2 Kilo Rindfleisch mit 1/10 Zugabe	70.
1/2 Kilo Schweinefleisch mit 1/10 Zugabe	60.
1/2 Kilo Kalbfleisch mit 1/10 Zugabe	50.
1/2 Kilo Rindfleisch mit 1/10 Zugabe	56.
1/2 Kilo Hammelfleisch mit 1/10 Zugabe	60.
1 Kilo Weißbrot	30.
1 Kilo Schwarzbrot	28.
1 Kilo Hausbrot	22.
1 Paar Wenden wiegen 100 Gramm.	3. 70.
50 Kilo Heu	3. 50 bis 3. 70.
1 Bund — 10 Kilo	2. 50.
50 Kilo Stroh	2. 30 bis 13. 50.
1 Rm. Buchenholz	11. 50.
1 Rm. Eichenholz	10. —
1 Rm. Tannenholz	10. —

Preisliste in der Markthalle:

Rindfleisch 46 J., Schweinefleisch 50 J., Kalbfleisch 48 J., Hammelfleisch 45 J. je pr. 1/2 Kilo.